

Titel: Was ist Religion?
Predigttext: Amos 5,21-24
Pfarrer: Gerson Raabe
Datum: München, den 11.2.2018



Viele empfinden unsere Welt als ziemlich kalt und unwirtlich. Der Lauf des Lebens ist rational geordnet, sowohl in Freizeit wie Beruf. Nüchtern ist der Blick auf die Welt und das Leben. Rationalität bestimmt unsere Wirklichkeit. Das Sagen haben die Wissenschaften. Die Gewissheit über den Sinn des Lebens ist uns abhandengekommen. So die Diagnose darüber, wie viele Menschen unsere Lebenswirklichkeit wahrnehmen. Es ist ziemlich kalt geworden.

Dem gilt es gegenzusteuern. Also wird wiederbelebt, was erstorben schien. Die kleinen und die großen Rätsel, die kleinen und die großen Wunder, die kleinen und die großen Geheimnisse haben Konjunktur. Und es ist ja auch wahr, dass bei aller Rationalität Phänomene beschrieben werden können, die wir letztlich eben nicht erklären können, die uns ein Rätsel, ein Geheimnis oder eben gar ein Wunder bleiben. Das Wunder des Lebens selbst gehört zu diesen Phänomenen.

Wenden wir uns der Religion zu – so ist es mit einem Wort gesagt – der Kultus, in den die Geheimnisse, die Rätsel, die Wunder – kurz gesagt – das Irrationale der Religion fällt. Der Kultus umgreift viel: die Liturgie, das Abendmahl, alle Riten der Religion, wie etwa die Gebete, das Singen und Anderes.

Nun können wir für die Religion beobachten, dass dieser Kultus in unseren Tagen Konjunktur hat. Neulich traf ich eine Frau aus unserer Gemeinde auf der Straße. „Wann ist denn das nächste Mal Abendmahl? Dann komme ich in die Kirche!“ Wenn ein Gottesdienst ein besonderer Gottesdienst sein soll, dann muss in diesem Gottesdienst Abendmahl – manche sagen gar – das heilige Abendmahl gefeiert werden.

Wie ist das zu erklären? Ich glaube, dass das mit der allgemeinen Lage zusammenhängt, in der wir leben oder wie wir eben unsere Lebenswirklichkeit wahrnehmen. Wie gesagt: Viele empfinden unsere Welt als ziemlich kalt und unwirtlich. Sie ist durchrationalisiert und damit – so der Begriff, den der große Soziologe Max Weber geprägt hat – mit dieser Rationalisierung ist unsere Welt „entzaubert“. Die Entzauberung der Welt hat uns Kälte und Sinnlosigkeit beschert.

Also verzaubern wir die Welt wieder. „Die Verzauberung der Welt“, so dann auch der Titel der Christentumsgeschichte von meinem Freund Jörg Lauster. Unbedingt lesenswert. Nun weist Jörg Lauster in seiner 700-seitigen Christentumsgeschichte zu Recht darauf hin, dass die Rechnung so simpel auch nicht ist. Max Weber hat mit seiner These von der Rationalisierung der Lebenswirklichkeit schon etwas sehr Richtiges getroffen. Und Weber hat dies wohl selbst nicht absolut gesetzt. Wie gesagt: Es lässt sich ja gar nicht bestreiten, dass es nach wie vor Rätsel, Geheimnisse oder Wunder gibt. Letztlich kann man mit einigem Recht ja auch sagen: „Eigentlich ist mir alles ein Wunder. Vom Wunder des Lebens über das Wunder der Liebe bis hin zum Wunder des Wachsens und des Vergehens.“

Also: Die Konjunktur des Kultus hängt auch damit zusammen, dass wir unter einer wohl auch in der Religion statthabenden Rationalisierung leiden. Doch ist jenes Erleben eines Defizites nur die eine Seite von zwei Seiten ein und derselben Medaille. Denn die andere Seite hat doch allemal auch ihr Recht.

Bezeichnen wir die eine Seite hilfsweise als eine Seite, die es mit Irrationalität zu tun hat, dann können wir die andere Seite betrachten als die Seite, die es mit Rationalität zu tun hat. Und diese Seite hat natürlich Gewicht, denn wir wollen verstehen. Wir wollen unser Leben verstehen. Wir wollen unser Leben im Glauben verstehen. Der große Neutestamentler Rudolf Bultmann hat seine Aufsatzbände unter die Überschrift gestellt „Glaube und Verstehen“.

Ohne Verstehen entgleitet uns der Glaube. Wir wollen uns – so ein weiterer Schlüsselbegriff aus der jüngeren Geschichte unserer Religion: – Wir wollen uns Rechenschaft darüber ablegen, was wir da eigentlich tun, wenn wir sagen, dass unser Leben an Gott ausgerichtet ist. Glaube hat es ganz wesentlich mit Denken zu tun. Nebenbei sei an Immanuel Kants berühmtes Diktum erinnert: „Ich musste also das Wissen aufheben, um für den Glauben Platz zu bekommen.“ Wer glaubt, hat keineswegs seinen Verstand an der Garderobe abzugeben.

Und dieses Verstehen ist nun auch immer mit „Kritik“ verbunden. Wobei keinerlei Anlass für die Annahme besteht, dass mit dem Wort „Kritik“ eine gewisse Schärfe ins Spiel kommt. „Kritik“ meint – ganz dem griechischen Wortsinn entsprechend – zunächst einmal nichts anderes als „Unterscheidung“. Wer „verstehen“ will, der beginnt zu unterscheiden. „Glaube und Verstehen“ – das besagt auch, dass der Religion immer schon Kritik innewohnt, gewissermaßen die Religionskritik der Religion.

Und genau damit haben wir es in dem alten Text zu tun, der da lautet: „Ich bin euren Feiertagen gram und verachte sie und mag eure Versammlungen nicht riechen. Und wenn ihr mir auch Brandopfer und Speisopfer opfert, so habe ich kein Gefallen daran und mag auch eure fetten Dankopfer nicht ansehen. Tu weg von mir das Geplärr deiner Lieder; denn ich mag dein Harfenspiel nicht hören!“

Diese Kritik – so können wir genauer sagen – ist „Kultkritik“. Sie ist Kritik am Kultus des Volkes Israel. Und solche Kultkritik ist so alt wie die Religion selbst. Doch worin besteht das Recht solcher Kritik, worin besteht das Recht der Kultkritik?

Bei Amos liegen die Dinge ganz einfach. Er kritisiert den Kult, weil dieser Kult die Gefahr mit sich bringt, dass das, worum es der Religion eigentlich gehen müsste, aus dem Blick gerät, nämlich die Verwirklichung von Recht und Gerechtigkeit. Wir können dies verallgemeinern und sagen: Nicht die Pflege des Kultus ist die eigentliche Aufgabe der Religion, sondern das soziale Engagement ist wesentliche Aufgabe. Dass Recht geschieht und eingehalten wird, dass Gerechtigkeit herrscht, darum hat sich die Religion zu kümmern.

Von hier aus können wir den Blick noch weiter fassen, wenn wir einen Augenblick auf Jesus schauen. Von ihm ist uns keinerlei Affinität zum Kult überliefert. Das sollte uns in diesem Zusammenhang eine Ermahnung sein, was unseren eigenen Umgang mit dem Kult betrifft. Ich werde darauf gleich noch einmal zu sprechen kommen.

Ein Ereignis, das uns über Jesus und seine Jünger erzählt ist, lässt besonders anschaulich deutlich werden, wie Jesus zum Kult stand.

Einmal ging Jesus mit seinen Jüngern am Sabbath über ein Ährenfeld. Die Jünger zupften Ähren ab und aßen sie. Daraufhin griffen die Pharisäer Jesus an und warfen ihm vor, dass seine Jünger die Kultvorschriften für den Sabbath verletzen. Jesus antwortete: „Der Sabbath ist für den Menschen da und nicht umgekehrt der Mensch für den Sabbath.“

Man kann das zuspitzen und davon sprechen, dass Jesus von der Lebensdienlichkeit des Kultus, von der Lebensdienlichkeit der Religion ausgegangen ist. Der Kultus, die Religion hat dem Leben von uns Menschen zu dienen und nicht umgekehrt der Mensch dem Kultus oder der Religion.

Damit ist aber noch nicht Abschließendes zu den beiden Seiten der Medaille gesagt – die mit dem Irrationalen und mit dem Rationalen verbunden ist. Keine Frage, dass vor allem auch die Religion Anteile hat, die

sich der rationalen Durchdringung entziehen. In der Religion haben wir es auch immer mit Irrationalem zu tun. Doch wie damit umgehen?

Es war der große Theologe und Religionswissenschaftler Rudolf Otto, der sich zu Beginn des letzten Jahrhunderts mit dieser Frage auseinandergesetzt hat. Aus dieser Auseinandersetzung ist ein Buch hervorgegangen, das wohl zu den meistgedruckten Büchern der Theologie gehört und dessen Untertitel unsere Frage beantwortet. Dies Buch trägt den Titel „Das Heilige“ und der Untertitel lautet /: „Über das Irrationale in der Idee des Göttlichen und sein Verhältnis zum Rationalen“ :\ Anders gesagt: /: Was das Irrationale und das Rationale betrifft, so ist das Irrationale immer als Irrationales in Bezug auf das Rationale durchsichtig zu machen. :\

Damit noch einmal zurück zur Kultkritik und zur Konjunktur des Kultus in unseren Tagen. Dass die Religion im Kultus aufgeht, ist abwegig. Vielmehr geht es im Anschluss an das gerade Gesagte darum, den Kultus auf das Verstehen hin durchsichtig zu machen. Mit großer Emphase sind die Denker unserer Religion dafür eingetreten, dass die Religion nicht im Magischen, in der Zauberei verschwindet. Das ist vor allem angesichts der augenblicklichen Begeisterung für das Magische unbedingt im Blick zu halten. Ein magisches Verständnis der Religion droht in Ritus und Satzung zu vertrocknen.

Lebendige Religion gewinnt Gestalt im Verstehen, wir können auch sagen in der Deutung des eigenen Lebens vor Gott oder vor dem Mann aus Nazareth.

Etwas anderes sind die Empfindungen, die allerdings auch eine ganz wichtige Rolle spielen. Wir können ruhig auch von den Gefühlen sprechen, die uns bewegen. Manche von uns geraten etwa bei bestimmten liturgischen Vollzügen in Stimmungen, die sie selbst als religiöse bezeichnen würden. Das gilt für diese Menschen, für andere gilt dies möglicherweise nicht oder nicht in diesem Maße. Und letztere sind deswegen natürlich keine schlechteren Christen.

Auch ist in diesem Zusammenhang unbedingt zu beachten, dass manche Menschen Stimmungen erleben oder Gefühle bei sich wahrnehmen, die für diese Menschen religiöse Aspekte haben und die selbst aber gar nicht aus einem dezidiert religiösen oder kultischen Zusammenhang stammen. Ich denke etwa an Erlebnisse mit Musik oder an Naturerfahrungen. Sei es, wie es sei. Der Prophet Amos jedenfalls mahnt uns kritisch gegenüber dem eigenen Kultus zu sein.

Es schadet daher wohl nichts, wenn wir uns immer und immer wieder die Frage vorlegen, um was es uns beim Leben unserer Religion eigentlich geht: Amos verweist auf die soziale Verantwortung. Jesus verweist darauf, dass es – weiter als Amos – letztlich um den Menschen, um den Nächsten gehe. Mit dem Gleichnis vom Barmherzigen Samariter beantwortet Jesus die Frage: „Und wer ist mein Nächster?“

Mein Nächster, das ist der Mensch neben mir, das ist mein Ehepartner, das sind meine Kinder, das sind die Menschen, mit denen ich zu tun habe, in der Arbeit und darüber hinaus. An sie sind wir gewiesen. An ihnen will die von uns gelebte Religion praktisch werden, indem wir Liebe üben, verzeihen, gnädig sind – lesen Sie einmal nach, was Jesus dazu in der Bergpredigt Tolles gesagt hat oder in dem, was er über die Werke der Barmherzigkeit sagte – „Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ – und was haben wir getan, unseren Schwestern und Brüdern?, was?, da gibt es eine Menge zu tun.

Amos erinnert uns daran, dass lebendige Religion nicht im Kultus gelebt wird.

Religion hat es 1.) mit der Deutung des Lebens zu tun. Glaube und Verstehen. Religion ist – und das ist ein Akt des Denkens – Deutung des eigenen Lebens aus und vor Gott.

Religion hat es 2.) mit Stimmungen und Gefühlen zu tun. Die können aus dem Kultus erwachsen, müssen das aber nicht. Diese Stimmungen und Gefühle können ebenso aus dem Erleben von Musik oder Natur entstehen und genauso religiöse Stimmungen oder Gefühle sein.

Religion – wie Jesus sie verstanden hat – ist 3.) die Konkretisierung des Doppelgebotes der Liebe. „Du sollst Gott lieben und du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.“ Das ist lebendige Religion, wenn diese Liebe praktisch wird.

Religion wird lebendig im praktischen Vollzug an Gott und den Menschen, an die wir gewiesen sind. Das aber ist eine echte Aufgabe. Also: Auf geht's!